

so groß, daß die Stadt sie nicht fassen konnte. Auf der schönen Rheinebene ward in Eile ein zierliches Schloß nebst Kapelle für den Kaiser erbaut, rings umher hatten die Fürsten ihre Wohnungen und die Ebene entlang erhob sich eine Zeltstadt unabsehbaren Anblicks. Auf Kosten des Kaisers wurden die Edlen und die Menge des Volkes festlich bewirthet. Die Hoheit des Herrschers, die Freundlichkeit der Kaiserin Beatrix, die Schönheit der Frauen, die Herrlichkeit der Ritter, die Pracht der Gewänder, des Schmuckes, der Pferde, der Ueberfluß an Speisen und Wein erregten allenthalben die heiterste Festlust. Turniere und Spiele aller Art wechselten in bunter Reihenfolge. Ueberall Gesang und Tanz, Freude und Jubel. Und mitten in diesem fröhlichen und glänzenden Gewühle sah alles Volk auf den geliebten und verehrten Kaiser, der schon ergraut, im Kreise seiner fünf blühenden Söhne, doch immer noch selbst in Jugendkraft und edler Mannheit vor allen Fürsten hervorragte. Das war der großen Tage einer, der das deutsche Reich in seiner Herrlichkeit zeigte. Zufriedener hatten Fürsten und Volk nie einen Reichstag verlassen. Kindern und Kindestindern erzählte man von den unvergleichlichen Festen in Mainz und bis auf unsere Tage sind Pieder gekommen, welche diese Tage verherrlichten. Kein anderer Fürst der Christenheit war zu vergleichen mit Friedrich I., dem großen Kaiser Barbarossa. So hat ihn auch die spätere Poesie als personificirte Idee des deutschen Reiches, als tief Schlafenden in den Kyffhäuser Berg begraben mit seinem weißen langen Bart, der Auferstehung harrend,

„den alten Barbarossa,
den Kaiser Friederich.“

Noch in demselben Jahre besuchte Friedrich zum sechsten Mal Italien. Selbst in Mailand wurde er jetzt freundlicher aufgenommen, denn auch die Welschen hatten ihn endlich erkannt. Mit dem römischen Stuhle jedoch kam keine aufrichtige Freundschaft zu Stande. Alexander III. war inzwischen gestorben, und nach Lucius III. kurzer Regierung folgte Urban III., mit welchem der Kaiser beinahe wieder zerfallen wäre. Friedrich hatte nämlich seinem ältesten Sohne Heinrich VI., der schon von den deutschen Fürsten zu seinem Nachfolger bestimmt worden war, Constantia, König Wilhelm's II. von Sicilien Verwandte, zur Gemahlin gegeben. Sie war die Erbin des Königreiches von Neapel und Sicilien, denn Wilhelm II. hatte keine Kinder. Daß auf diese Weise das Königreich Neapel und Sicilien, ein dem Papstthume bisher so tren ergebenes Lehn, dem Hause Hohenstaufen zufallen sollte, war dem Papste Urban III. unerträglich. Er suchte Streit mit dem Kaiser; er war schon im Begriff, den Bann über denselben auszusprechen, als die Nachricht, daß Jerusalem von den Saracenen erobert worden sei, die ganze Christenheit erschütterte, und den neuen italienischen Krieg im Entstehen unterdrückte.